

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 — „
 Vierteljährig 2 — „ 50
 Monatlich — „ 85
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 11 fl. — fr.
 Halbjährig 6 — „ 50
 im Ausland:
 Ganzjährig 12 fl. — fr.
 Halbjährig 7 — „ 50
 Vierteljährig 4 — „ 50
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner); H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 199. Hermannstadt, Mittwoch den 31. August 1898. 114. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
 auf die
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 In loco: Mit Postverendung:
 — fl. 85 kr. Für den Monat September 1 fl. 20 kr.
 1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Thaten.

Traurig ist's mit dem Menschen bestellt, der nur ein Gefühl: das des Hasses kennt und traurig steht es mit der Partei, deren ganzer sittlicher Bestand auf dem Fundament der Leidenschaften ruht. Wenn dieses Element ihre bewegende Kraft, der Inhalt ihres Daseins, die Föhre ihrer Bestrebungen, ihr Gesichtsbild und die Verblutung, ihre einzige Kraft die Negation ist und sie dazu noch den Panzer des guten Glaubens von sich weist, dann kann ihr Los nur das Bedauern aller Unbefangenen sein. Auf Anderes kann eine Partei nicht zählen, die, in langem, bitterem und unfruchtbarem Kampfe ermüdet, sich als sittlichen Gehalt bloß grimmigen, bodenlosen Hass bewahrt hat. Wurzel im Herzen des Landes vermachte sie für ihre Ideen nicht zu schlagen, die Macht der öffentlichen Meinung hat sie aus jeder ihrer Versammlungen hinausgedrückt; nun sucht sie die letzte Zuflucht hinter dem vermeintlichen Bollwerk ihres Hasses; sie hat kein anderes Selbstzeichen mehr, als die schwarze Standarte der glühenden Leidenschaften.

Diese Standarte umfloßt sie krampfhaft; die bessere Ueberzeugung konnte sie ihr auch dann nicht entwinden, als des Landes größte Interessen den Frieden geboten; eher konnte sie sich entschließen, auf Alles, auf die Gerechtigkeit, auf ihren Glauben, auf ihre Ideale, welche sie vordem als die ihrigen verkündet hatte, zu verzichten, als dem Hass gegen ihre politischen Gegner zu entsagen. Der Hass ward ihre Luft, ohne die sie nicht leben kann.

Wenn sie diese Atmosphäre braucht und sich darin wohl fühlt, so möge sie sich ohneweiters damit begnügen, ihren traurigen Besitz behalten und ihre bittere Unterhaltung fortsetzen; wir können ihre Seele nicht umtauschen und ihr den nüchternen Blick nicht wiedergeben. Zuerst stellte sich das deutliche Bewußtsein, dann das in ungarischer Sprache erscheinende Organ dieser Partei in die Reihe des schwarzen Chores der ökonomischen Verdächtigungskünstler und erklärte, daß unter kritischen Umständen in einem constitutionellen Staate eine Regierung noch niemals der Sympathie so wenig würdig war, wie das Ministerium Banffy in seinem kritischen Zustande des Ausgleiches. Jahre seien dieser Regierung zur Verfügung gestanden, doch Thaten habe man keine gesehen.

Daß das winzige Häuflein des trübseligen Organs seine Sympathie in so herzloser Weise dem Cabinet Banffy entzieht, kann in hohem Maße weder überraschen, noch verblüffen. Das Ministerium Banffy hat sich in weniger kritischen Zeiten keines übermäßigen Wohlwollens seitens dieser Partei erfreut, und wir müssen gestehen, daß Banffy und seine Kollegen auch gar kein Verlangen nach solch' zweifelhafter Freundschaft trugen.

Das kleine Organ kann seine Sympathie besser für seine niedergeschlagenen Leser aufsparen, die ungarische Regierung wird auch ohne solches Wohlwollen das Auslangen zu finden wissen. In dem Kampfe, den sie zur Vertheidigung der hohen Interessen des Landes führt, stehen ihr das Gesetz und die patriotische Unterstützung der überwiegenden Mehrheit des Landes zur Seite. In dieses Lager paßt die Sympathie der öffentlichen Meinung des erwähnten Organs ohnehin nicht. Die feste Basis des Standpunktes der ungarischen Regierung sind das Recht und die Gerechtigkeit; die Weisheit der allerhöchsten Erlebigung und das Interesse des Landes sind auf die gefährliche Sympathie des Gegners nicht angewiesen; sie können derselben getroßt entzogen werden.

Mit der eigenen Sympathie kann die öffentliche Meinung des kleinen Organes nichts machen, was sie will, den Schlag wird ihr Niemand entreißen wollen, allein wenn sie die Thaten des Cabinets Banffy für ihr gefährliches Programm: das absolute Nichts weganzureißen will, so verdient das wirklich nur ein mittelbares Schicksal. Sympathien können verweigert werden, doch Thaten wegstreiten, ist schon eine schwierigere Aufgabe. Die wüthendsten Gegner des Cabinets Banffy haben zur Verkleinerung seiner Arbeitstätigkeit eine — Distinction erdungen. Sie schieben das Ergebnis von der Arbeit, und da das, was geschehen, ohne Gefährdung des Glaubens an den eigenen gesunden Verstand nicht geleugnet werden kann, verkündeten sie mit jenerigen Anstrengung, daß diese Thaten mit dem Ministerium Banffy lediglich nur durch das zufällige Zusammentreffen von Zeitpunkten in Verbindung stehen. Das war eine verzweifelte Argumentation, die natürlich nicht ernst zu nehmen war, doch: hilt, was helfen kann; in der Noth frist der Teufel auch Hiten. Daß das Cabinet Banffy Alles erfüllt hat, was es im Programme des Ministerpräsidenten versprochen; daß es die Campagne der kirchenpolitischen Vorlagen mit Erfolg zu Ende führte; daß es Ungarns politische Integrität stetig gewahrt und der staatlichen Würde Ungarns Geltung verschafft hat: das kann so glattweg nicht wegdiskutiert werden. Politisch und wirtschaftlich bezeichnet eine ganze Serie wichtiger Gesetze den Weg seiner Wirksamkeit. Wir zählen nicht alle auf, sondern erwähnen bloß die wichtigsten und hervorragenden, und zwar die Gesetze: über die ungarischen Militär-Erziehungs- und Officiers-Bildungsanstalten; über das Inhaberechten der Strafproceßordnung; über die Feier der 1848 er Gesetze; über die Congrua; über die Creditgenossenschaften; über die Regelung der Rechtsverhältnisse der Feldarbeiter. Alle diese Gesetze sind mächtige Marksteine auf dem Entwicklungsgange des Landes. Dieselben verkleinern: ist Boreingenommenheit; sie wegleugnen: ist Einsichtlosigkeit.

Die hochgradigste — gelinde ausgedrückt — Inconsequenz dieser Partei ist, daß sie anlässlich der Unterbreitung dieser Vorlagen wiederholt und ärgerlich jammerte, die Regierung führe ihre Ideen und Bestrebungen unter eigener Marke der Bewirklichung zu. Die Herren schrien, man habe sie bestohlen; sie klagten, die Regierung plündere ihr Programm und lasse nichts davon übrig, als das Mißtrauen. Die mit solchen absurden Anwürfen aufzutreten, sollten doch um der eigenen Reputation willen an Folgendes denken: Wenn das Ministerium während der Dauer seiner bisherigen Thätigkeit das ganze Programm der Nationalpartei verwirklicht hat und nun das Organ eben dieser Partei behauptet, diese Regierung habe gar nichts gethan: was war dann das ganze Programm der Nationalpartei? Vermuthlich die — Logik.

Die Friedensbotschaft des Czaren.
 Petersburg, 28. August.

Der „Regierungsbote“ meldet: Ueber Befehl Sr. Majestät des Kaisers brachte Minister des Aeußeren Graf Murawiew am 12. 24. d. sämtlichen am Petersburger Hofe accreditirten auswärtigen Vertretern folgende Mittheilung zur Kenntniß:

„Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und die möglichste Verminderung der übermäßigen Rüstungen, welche auf allen Nationen lasten, stellen sich bei der gegenwärtigen allgemeinen Weltlage als das Ideal, auf dessen Erreichung die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein sollten. Se. Majestät, mein erlauchter Herr und Kaiser ist von diesen humanitären und großherzigen Gesinnungen vollständig durchdrungen. In der Ueberzeugung, daß dieses erhabene Ziel den wichtigsten Interessen und berechtigtesten Wünschen aller Mächte entspricht, hält die kaiserliche Regierung den gegenwärtigen Augenblick für sehr günstig, um auf dem Wege einer internationalen Discussion die wirksamen Mittel zu erforschen, welche geeignet sind, allen Völkern die Wohlthaten eines realen und dauerhaften Friedens zu sichern und der fortschreitenden Ausgestaltung der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen.

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre haben sich die Wünsche nach einem allgemeinen Frieden im Bewußtsein der civilisirten Völker außerordentlich befestigt. Die Erhaltung des Friedens wurde als der Zweck der internationalen Politik bezeichnet. In ihrem Namen haben die großen Staaten untereinander mächtige Allianzen geschlossen; um den Frieden wirksamer sicherstellen zu können, haben sie in bisher ungeahnter Ausdehnung ihre militärische Streikraft entwickelt, und sie legen diese Thätigkeit noch immer fort, ohne vor einem Opfer zurückzukehren. Indessen vermochte man trotz aller dieser Opfer noch nicht zu den wünschenswerthen Ergebnissen der ersehnten Pacification zu gelangen.

Die sich in aufsteigender Richtung bewegenden Lasten treffen die öffentliche Wohlfahrt an ihrer Wurzel, sowie die intellectuellen und physischen Kräfte der Völker. Arbeit und Capital sind zum übermäßigen Theile ihrer natürlichen Bestimmung entfremdet und werden in unproductiver Weise aufgezehrt. Hunderte von Millionen werden zur Anschaffung von schrecklichen Bewaffnungswerkzeugen verwendet, welche heute als das letzte Wort der Wissenschaft betrachtet, morgen in Folge einer neuen Entdeckung auf diesem Gebiete all' ihren Werth verlieren. Nationale Cultur, wirtschaftlicher Fortschritt, Erzeugung des Wohlstandes erscheinen gelähmt oder in ihrer Entwicklung behindert.

Je mehr die Rüstungen jeder einzelnen Macht wachsen, desto weniger entsprechen sie dem Ziele, das sich die Regierungen gesetzt hatten. Die wirtschaftlichen Krisen sind zu ihrem großen Theile den übermäßigen Rüstungen und der anhaltenden Gefahr zuzuschreiben, die in der Anhäufung von Kriegsmaterial bestehen. Der bewaffnete Friede unserer Zeit wird auf diese Weise zu einer erdrückenden Last, welche die Völker immer schwerer zu ertragen vermögen.

Es ist daher augenscheinlich, daß, wenn diese Lage länger andauere, sie unausweichlich zu jenem Katastrophismus führen muß, das zu vermeiden man sich bemüht und dessen Schrecken im Vorhinein jedes menschliche Empfinden schaudern machen. Diesen unaufhörlichen Rüstungen ein Ende zu setzen und die Mittel zur Beseitigung jener Gefahren, von welchen die ganze Welt bedroht erscheint, ausfindig zu machen, das ist die höchste Pflicht, welche heute allen Staaten obliegt.

Durchdrungen von diesen Gefühlen, geruhte Se. Majestät mich zu beauftragen, allen Regierungen, deren Vertreter am kaiserlichen Hofe accreditirt sind, den Zusammentritt einer Conferenz in Vorschlag zu bringen, die sich mit diesem ersten Problem zu beschäftigen hätte. Diese Conferenz wäre mit Gottes Willen von glücklicher Vorbedeutung für das beginnende Jahrhundert. Sie würde in einem mächtigen Brennpunkte die Bemühungen aller Staaten vereinigen, welche aufrichtig darnach streben, die große Idee

Feuilleton.

Dolorosa.
 Roman von A. Wilson.
 (34. Fortsetzung.)

Frau Orme lächelte und bot dem General die Hand; er beugte sich ehrfurchtsvoll über dieselbe und presste seine Lippen auf die schlanken Finger. Selbstloser Weise schien die Huldigung der Dame nicht zu missfallen, sie wandte sich lächelnd an den Arzt und fragte nach dem Befinden seiner Gattin, während sie zugleich ziemlich kokette Blicke auf den General warf.

„Herr General“, bemerkte sie nach einer kurzen Pause in der Unterhaltung, „ich bin in Paris mit einem Herrn Douglas zusammengetroffen, der höchst wahrscheinlich Ihr Sohn ist — er sah Ihnen wenigstens sprechend ähnlich.“

„Um — mein Herr Sohn hat wahrhaftig Glück“, lachte der General geschmeichelt; „wo trafen Sie denn mit Robert zusammen, gnädige Frau?“

„O — er überbrachte mir eine Boiskast unseres Familien.“

„So — aber Sie auch mit Frau Douglas zusammengetroffen, verzeihe Frau?“

„Mit Ihrer Frau Gemahlin, Herr General — nein.“

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau — ich sprach von meiner Schwiegermutter“, verzeigte der General höflich.

„Wenn Frau Orme nicht so zurückgezogen lebte“, bemerkte Doctor Wymley jetzt scherzend, „so wüßte sie längst, daß der General René Douglas nicht durch eheliche Bande gefesselt ist.“

„Ich erfahre wirklich sehr wenig vom Leben und Treiben der großen Welt“, sagte Frau Orme gleichmüthig; „mein Beruf nimmt mich völlig in Anspruch und derselbe hat einen recht ernsten Hintergrund, denn ich spiele Komödie, um für mein Kind und mich selbst den Lebensunterhalt zu erwerben.“

Der General wußte nicht recht, was er von dieser Bemerkung denken sollte, den Doctor aber hatte dieselbe peinlich berührt und so sagte er lebhaft: „Frau Orme — ich sagte Ihnen bereits, daß meine Familie mich am Amphitheater erwartet — wir wollen in Bada speisen und ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie uns Gesellschaft leisten wollten. Als Ihr Arzt kann ich Ihnen die herrliche Luft von Bada nur empfehlen — nicht wahr, Sie geben mir keinen Rorb, gnädige Frau?“

„Es thut mir wirklich leid, Herr Doctor, daß ich Ihrer freundlichen Aufforderung nicht Folge leisten kann“, verzeigte die Künstlerin verbindlich, „aber ich habe für heute Cumä einen Besuch zugebacht und muß auf Bada verzichten. Adieu, meine Herren, lassen Sie sich den Galerner munden.“

Mit diesen Worten wandte Frau Orme ihren Blick auf die schäumenden Meereswellen, welche sich am Strande brachen, und wer sie so sah, der mußte unwillkürlich an die Hippigie denken, wie sie am Gestade von Lauris steht: „Das Land der Griechen mit der Seele suchend.“ In Gedanken verlinken, schreckte Frau Orme plötzlich zusammen, als die Stimme des Generals leise und bittend sagte:

„Gestatten Sie mir wenigstens, Sie an Ihren Wagen zu geleiten, gnädige Frau.“

„Ich danke Ihnen, Herr General“, antwortete die Künstlerin läßl; „ich gebe, noch eine Weile hier zu bleiben und könnte es nicht verantworten, wenn Sie den Doctor und seine Familie warten ließen.“

„O, die Herrschaften warten nicht auf mich — sie fahren, während ich reite. Was gäbe ich darum, wenn ich Ihnen Gesellschaft leisten dürfte, gnädige Frau, anstatt in Bada herben Galerner zu trinken und unter ephemerumrankten Ruinen schlechte Cigarren zu rauchen.“

„Und ich fände es unverzeihlich, wenn Sie Ihren Freunden untreu würden, Herr General“, sagte Frau Orme mit leisem Spott; „da kommen übrigens meine Begleiter“, fuhr sie lebhaft fort, indem sie auf das ältliche Ehepaar wies, welches sich langsam näherte.

„Wahrhaftig, gnädige Frau — Sie sind grimm behütet“, meinte der General verdrießlich, „warum umgeben Sie sich denn mit dieser antiken Leibgarde — sind die Leute Ihnen verwandt?“

„Mein — es sind — treue alte Freunde, welche mir das Opfer brachten, ihre Heimat jenseits des atlantischen Ozeans zu verlassen, um mich vor Zudringlichkeiten und Belästigungen, denen Schaulustlerinnen nur zu leicht ausgeföhrt sind, zu schützen! Gar Mancher, der sich rühmt, sein Wappenschild rein und fleckenlos erhalten zu haben, hält es für unschuldig den Weltvertrieb, einer unbescholtenen Frau, die Komödie spielt, erfolglose Aufträge zu machen — er fragt nicht darnach, ob unter der Maske von Schminke und Pulver, unter dem glänzenden Glitzerstaat ein armes angstvolles Frauenherz klopft!“

Nach kurzer Pause fuhr Frau Orme fort: „Läßt es sich irgend ein Laffe einfallen, mir Blumen, Bouquet oder Schmuckgegenstände zu schicken und sich als kleine bescheidene Gegendabe eine von meinen „goldenen“ Locken zu erbitten, dann verfahren meine Freunde, Herr und Frau Walter, nur in meinem Sinn, indem sie die betreffenden Geschenke dem Ueberbringer zurückgeben und die Briefe unverzüglich verbrennen, ohne mir nur Mittheilung von der Sache zu machen. Die alten Leute wissen, daß ich ohnehines Aergers genug habe und so suchen Sie, mir derartige Impertinenz zu fern zu halten.“

„O, gnädige Frau — Sie sind allzu streng“, stammelte der General verwirrt, „wer hätte auch unter der Maske der Tragödin die sensible Natur der Mimose vermuthet! Tief bereuend stehe ich vor Ihnen und flehe Sie an, vergeben Sie mir die Erklärung, die ich Ihnen unwillkürlich zugefügt!“

Wie ähnlich sah der General in diesem Augenblicke seinem Sohne! Frau Orme bemerkte es mit Entsetzen, und die Augen zu Boden schlagend, fragte sie unsicher:

„Verzeihe ich Sie recht, Herr General — Sie stehen um Vergebung für die Anmaßung des Männergeschlechtes?“

„Weider darf ich diese Gelegenheit, mich auf Kosten Anderer weiß zu brennen, nicht benutzen, gnädige Frau: Ich war es selbst, der sich unterfang, Ihnen Blumen, Briefe und Juwelen zu senden — noch heute übergebe ich den Smaragdohr, den mein Diener mir zurückbrachte, dem Vorstande des Armenasyls in Neapel — der Erld der Steine wird manche Thräne

N.-Z. 12226/1898.

[651] 2-2

Rundmachung.

Mittwoch den 7. September 1. Z. Vormittags 10 Uhr, findet im Amtlocale des hiesigen Stadtbauamtes Hundsrücken Nr. 1 eine **Öffert-Verhandlung** statt zur **Vergebung nachstehender Bauarbeiten**, und zwar:

- 1. der auf circa 481 fl. 25 kr. ö. W. veranschlagten **Adaptirungen der Pöschensiege**, und
- 2. der auf 395 fl. 46 kr. ö. W. veranschlagten **Neueindeckung des Pavillons beim Wirthshaus im Jungenwald.**

Unternehmer auf diese Arbeiten werden aufgefordert, ihre schriftlichen, gestempelten und bezüglich der Adaptirung der Pöschensiege mit einem Vadium von 50 fl., bezüglich der Neueindeckung des Pavillons mit einem Vadium von 40 fl. belegten **Offerte** versegelt und für jede der beiden Herstellungen abgefordert **bis zum Beginn der Verhandlung beim Stadtbauamt** zu überreichen, wo auch Plan, Kostenvoranschlag und Baubedingnisse für diese Arbeiten zur Einsichtnahme aufliegen.

Hermannstadt, am 27. August 1898.

Der Magistrat.

N.-Z. 685/1898.

[653] 1-3

Behufs **Wiederbesetzung der beim Centralamte der sächsischen Universität in Greibitzung gekommenen Concipisten-Stelle** wird hiemit der

Concurs

ausgeschrieben.

Die Belegung erfolgt durch Wahl auf Lebensdauer.

Mit der Concipisten-Stelle ist ein Jahresgehalt von 1800 Kronen, eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 150 Kronen, ein Quartiergeld jährlicher 400 Kronen und Pensions-Anspruch verbunden.

Die documentirten **Bewerbungs-Gesuche** (Nachweis der vollendeten juristisch-politischen Studien) sind **bis zum 30. September 1898** beim Centralamte der sächsischen Universität einzureichen.

Hermannstadt, am 29. August 1898.

Das Centralamt der sächsischen Universität.

N.-Z. 674/1898.

[650] 1-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Bechlusses vom 23. Mai 1871 sind für das Schuljahr 1898/99 **zwölf Stipendien von je 50 fl. ö. W. an Gewerbeschüler aus den ehemaligen Kreisen Leschikirch und Reusmarkt**, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu verleihen.

Für den Fall, als die erforderlichen Mittel hiezu aufgebracht werden, gelangen **auch zwei Reise-Stipendien zu je 200 fl. an Gewerbetreibende** zur Verleihung und wird daher gleichzeitig bekannt gegeben, daß diese Reise-Stipendien an solche,

aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Reusmarkt und Leschikirch oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbestandes verliehen werden, welche, wenn möglich, ein Untergymnasium, eine Unterrealschule, eine Bürgerschule oder höhere Volksschule, jedenfalls aber auch eine Gewerbe-Lehrschule oder eine gewerbliche Fachschule mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Auslande sich aufzuhalten.

Unter den Bewerbern sollen Diejenigen bevorzugt werden, welche sich verpflichten, eine höhere Fachschule zu besuchen.

Weitere Bedingungen außer den oben angeführten sind:

- a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen:

die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen sechs Monaten in Arbeit gestanden, und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten **Bewerbungs-Gesuche** sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für die Reise-Stipendien sind **bis längstens 30. September 1. Z.** hieher einzureichen.

Hermannstadt, am 26. August 1898.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 22. September bei der Direction des Szamosújvároser Landesgerichts Offertverhandlung wegen Lieferung von verschiedenen Lederarten.

Am 23. September bei der Direction der Szamosújvároser Landes-Zuchtsanstalt Offertverhandlung wegen Lieferung von Wollfäden.

Am 2. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Anton Jeremias in Szobata. (Marabhetebauer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Stefan Szab Kuruz, zur Tagfahrt am 28. September zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtschofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Iba Sarkovics in Abrabbanpa bis 31. October.

Erledigungen.

Beim Oltáner Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 12. September.

Beim Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 26. September.

Rundmachungen.

Vom Bisthümer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen A. Deutschend in Alt-Rodna aufgehoben wurde.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Géza Ivanovics aus Klausenburg unter Caratel gestellt wurde.

Unterricht
in der
englischen Sprache
ertheilt ein **Engländer.**

Näheres bei Herrn **W. E. Rose**, Sporer-gasse Nr. 22. [602] 4-6

500 Gulden zahle ich Dem, der bei Gebrauch von **Bartilla's Zahnwasser**, à Flasche 35 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 10 kr. extra). **A. Bartilla's Erben** (E. Winkler), Wien, 19 1., Sommergasse 1. — Man verlange überall ausdrücklich **Bartilla's Zahnwasser**. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 2 fl. 60 kr. franco; 16 Stück für 4 fl. 20 kr. franco. In **Hermannstadt** bei C. Müller, Adler-Apotheke; in **Fogaras** bei Ravay Nagy E. [646] 1-5

Wohnung im I. Stock
zu vermieten und sofort zu beziehen
Wiesengasse Nr. 8.
Näheres Wiesengasse Nr. 12 im I. Stock. [652] 1-2

Sprach-Unterricht.
Frl. Henriette Spreer,

geprüfte Lehrerin (Wien, Paris), mit langjähriger Erfahrung, ertheilt gründlichen Unterricht in **französischer Sprache**. Eventuell auch in deutscher und englischer Sprache. [633] 3-4
Anmeldungen täglich von 10-12 Uhr Vormittags **Quergasse Nr. 2.**

Keil's Fußboden-Lack,
Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
Keil's Wachsputz für Parqueten 60 kr.,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.

zur vorräthig bei [698] 4-12
J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. — Josef B. Teutsch in Schässburg.

PUMPEN für häusliche, industrielle und land-wirtschaftliche Zwecke u. für Bauten,
FEUERSPRITZEN für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriks-Feuerwehren,
Glocken und Glockenstühle für Kirchen, Schulen etc.
Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate, Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen
erzeugt und empfiehlt die
BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINEN-FABRIKS-ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER), BUDAPEST, VI. KÜLSÖ VÁCIÚT 45. [73] 81-40
Preiscourante und Kostenanschläge gratis und franco.

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
114. Jahrgang.
Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,
des Haus- und Wandkalenders.